Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 113 (2019)

Artikel: Sie sangen von Volk und Vaterland : Gesangbuch und Kirchenlied im Zeichen des deutschen Nationalprotestantismus

Autor: Heymel, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-847018

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie sangen von Volk und Vaterland Gesangbuch und Kirchenlied im Zeichen des deutschen Nationalprotestantismus

Michael Heymel

Gesangbücher und Kirchenlieder sind Spiegel der religiösen Anschauungen ihrer Zeit. In diesem Beitrag soll an ausgewählten Beispielen untersucht werden, wie der deutsche Nationalprotestantismus sich in ihnen darstellt.

‹Nationalprotestantismus› ist ein Begriff der historischen Forschung. Er bezeichnet jene Einstellungen und Gedanken, die sich bei protestantischen Kreisen in Deutschland zwischen 1800 und 1945 herausbildeten und *Volk, Nation und Vaterland* in den Mittelpunkt stellten. Mehrere Kräfte wirkten dabei zusammen: die politische Romantik, die Idealisierung der christlich-germanischen Nation und die Formung einer völkischen Idee der deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft.

Der deutsche Nationalismus entstand im frühen 19. Jahrhundert, seine Keimzelle waren die Kriege gegen Napoleon (1813–1815). In ihm «mischten sich aufgeklärte christliche Frömmigkeit und liberales Freiheitsstreben mit antimodernen, restaurativen Zügen.»[1] Beides zeigte sich in den Befreiungskriegen in Friedrich Schleiermachers vaterländischen Predigten und den Liedern von Ernst Moritz Arndt. Sie stehen für ausgeprägten protestantischen Patriotismus. Auf dem Wiener Kongress 1815 schlossen sich die Kleinstaaten zum Deutschen Bund zusammen, doch die ersehnte Einheit der Nation lag noch in weiter Ferne.

[1] So Martin Greschat in seiner Rezension von: Manfred Gailus/Hartmut Lehmann (Hg.), Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 214), Göttingen 2005, in: theologie.geschichte, Bd. 2 (2007). Die fremdenfeindliche Tendenz des deutschen Nationalismus fiel schon Heinrich Heine auf. Vgl. ders., Über Deutschland. Die romantische Schule, in: Sämtliche Schriften, hg. von Klaus Briegleb, Frankfurt a. M. u.a. 1981, Bd. 5, 379f.

SZRKG, 113 (2019), 257–280.

Beiträge zur Gesangbuchreform waren von der Idee der nationalen Einheit geleitet. Das ist an Ernst Moritz Arndt zu sehen, der 1819 als Erster ein «christlich teutsches Gesangbuch» für alle Konfessionen anregte, und an Albert Knapp, der 1837 mit seinem mehr als 3500 Lieder umfassenden ‹Evangelischen Liederschatz› die Grundlage für ein Nationalgesangbuch liefern wollte.[2]

Die politische Romantik entwickelte die Idee, dass Deutschtum und Protestantismus innerlich zusammengehörten. Das protestantische Denken verknüpfte Volk, Nation und Vaterland, indem es die Deutschen als «Volk der Reformation» verstand, das in der Welt eine besondere «deutsche Sendung» habe. So bildete sich ein Nationalprotestantismus, der ‹evangelisch› und ‹nationaldeutsch› identifizierte. Das neue Gemeinschaftsgefühl, das unter den Deutschen entstanden war, kam nur Volk und Staat zugute, nicht der Kirche, die bei Gebildeten als etwas Rückständiges galt. Es waren die gebildeten Bürger und Akademiker, die die religiöse Überhöhung des Vaterlandes verbreiteten. Der Kirchenhistoriker Karl Holl bemerkte darin die Versuchung, «einen irdischen Wert als etwas Unbedingtes zu setzen.»[3]

Nach den Napoleonischen Kriegen verbündeten sich die christlichen Kirchen mit der Restauration; die französische Revolution wurde als «Folge einer unchristlichen Aufklärungsphilosophie» abgewehrt.[4] Der deutsche Nationalstaat war Ergebnis eines siegreichen Krieges, das Bürgertum erhielt ihn vom preußischen Obrigkeitsstaat geschenkt. «Es bezahlte mit politischer Apathie und dem Verzicht auf demokratische Entwicklungen.»[5] Insofern blieb die deutsche Reichsgründung eine Entscheidung ‹von oben›.

Als sie 1871 erfolgte, leistete die evangelische Kirche ihren «vaterländischen» Beitrag: sie hob die «Synthese vom deutschen Volk und reformatorischem Christentum in das allgemeine Bewußtsein des Kirchenvolkes und vieler Deutscher.»[6] In den Jahren nach der Reichsgründung und der Thronbe-

2 Vgl. Ulrich Wüstenberg, in: Christian Möller (Hg.), Kirchenlied und Gesangbuch. Quellen zu ihrer Geschichte, Tübingen/Basel 2000, 215ff, 243f; Ilsabe Seibt, Kirchenlied und Gesangbuch, in: Wolfgang Hochstein/Christoph Krummacher (Hg.), Geschichte der Kirchenmusik, Bd. 3: Das 19. und frühe 20. Jahrhundert. Historisches Bewusstsein und neue Aufbrüche, Laaber 2013, 43–55, hier 49–51.

3 Karl Holl, Die Bedeutung der großen Kriege für das religiöse und kirchliche Leben innerhalb des deutschen Protestantismus, Tübingen 1917, 92; zu den Befreiungskriegen: 74–129. Der Aufsatz ist auch abgedruckt in: Ges. Aufsätze zur Kirchengeschichte, Bd. 3: Der Westen, Tübingen 1928, 302–384.

4 Carl Schmitt, Politische Romantik, Leipzig/München 1919, 154.

5 Martin und Sylvia Greiffenhagen, Ein schwieriges Vaterland. Zur politischen Kultur Deutschlands, aktualisierte Ausgabe, Frankfurt a. M. 1981, 35.

6 Wolfgang Tilgner, Volk, Nation und Vaterland im protestantischen Denken zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus (ca. 1870–1933), in: Horst Zilleßen (Hrsg.), Volk – Nation – Vaterland. Der deutsche Protestantismus und der Nationalismus, Gütersloh 1970, 135–171, hier: 138.

steigung Kaiser Wilhelms II. 1888 hat der Nationalprotestantismus seine Blütezeit. Altar, Thron und Nation gehörten für ihn im Kaiserreich fest zusammen, Katholiken, Sozialdemokraten und Liberale galten als «Reichsfeinde». An vielen Orten errichtete man Lutherdenkmäler, und Luthers Lied «Ein feste Burg ist unser Gott» wurde deutsch-national gefüllt,[7] so dass man meinte: Gott ist auf der Seite der Deutschen.

Abbildung: Digitalisat einer Feldpostkarte; Archiv der Ev. Kirche der Pfalz, Speyer

Wie dieses nationalprotestantische Bewusstsein sich im öffentlichen Leben äußerte, hat der Historiker Dieter Langewiesche einprägsam beschrieben:

> «Wenn die Nation feierte, sang man protestantische Lieder, verehrte Luther und stilisierte die Reformation zur deutschen Revolution, man überhöhte den Sieg der deutschen Truppen 1870 über die französische Armee religiös zum Sieg des protestantischen Gottes auf deutscher Seite über den katholischen Gott, der den Franzosen und zuvor den Österreichern nicht helfen konnte. Und natürlich haben die deutschen Gesangvereine 1871 zur Feier über das militärisch besiegte Frank-

[7] Vgl. dazu Karl Dienst, Martin Luthers «Ein feste Burg ist unser Gott» als Identitätssignal des Protestantismus im 19. und 20. Jahrhundert, in: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 69 (2002) 425–442; Karl Christian Thust, Nationalhymne des deutschen Protestantismus. Luthers Lied «Ein feste Burg ist unser Gott», in: DtPfBl 11 (2012) 643–648.

reich das Hohe Lied des Protestantismus angestimmt: Eine feste Burg ist unser Gott.»[8]

Die Protestanten gaben also den Ton an, nicht nur beim Singen und bei nationalen Siegesfeiern. Von den Konfessionsgruppen im Deutschen Reich bildeten die Protestanten die Mehrheit: im Jahr 1910 waren es 40 Mio. gegenüber 24 Mio. Katholiken – und 615.000 Juden.[9] In Frankfurt z.B. betrug der Anteil der Evangelischen um 1900 noch 60,9 Prozent (2003 waren es nur noch 23,8 Prozent).[10] Die schnelle Verstädterung, die sich im Zuge der industriellen Entwicklung vollzog, ist am Wachstum von Städten wie Essen und Berlin ablesbar. Sie betraf vor allem die Protestanten, die Landbevölkerung war überwiegend katholisch, und wirkte sich auf die kirchlichen Gemeindestrukturen aus. Gerade in den Städten hatte der landeskirchliche Protestantismus kaum noch gemeinschaftsbildende Kraft. Ein religiös aufgeladenes Nationalgefühl bot Ersatz für den Verlust an gelebter Religion im sozialen Nahbereich.

Als wichtiges Instrument zur Förderung von Nationalgefühl und nationalprotestantischer Geschichtstheologie erwies sich der Evangelische Bund. 1886 wurde der ‹Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen› gegründet. Er rief alle zur Zusammenarbeit auf, «welche von der Überzeugung durchdrungen sind, daß allein Treue gegen das göttliche Wort und der endliche Sieg der evangelischen Wahrheit unser Volk zur Erfüllung seines weltgeschichtlichen Berufes auch fernerhin befähigen kann.»[11] Während des Ersten Weltkriegs stärkte der Evangelische Bund diese Überzeugung mit einer Feldpostkarte, die jedem Deutschen das Bild Martin Luthers und des Reichskanzlers Otto von Bismarck unter einer deutschen Eiche zeigte. Beide erscheinen vereint im Streit «für deutsche Ehre, deutschen Glauben, deutsche Macht.»[12] Von demselben Geist erfüllt will ein 1917 vom Lutherverein herausgegebenes «Konfirmandenbuch fürs Leben» den Jugendlichen die «deutschen Schutz- und Trutzlieder im Weltkriege» nahebringen, z.B. «Deutschland, Deutschland über alles», «Ein› feste Burg ist unser Gott» und «Nun danket alle Gott». Der Verfasser, Dr. Max Heber, Superintendent im sächsischen Radeberg, ist von der unver-

8 Dieter Langewiesche, Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa (Beck'sche Reihe 1399), München 2000, 100.

9 Vgl. Martin Greschat, Der deutsche Protestantismus im Kaiserreich, in: Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur. Bd. 11: Liberalismus, Industrialisierung, Expansion Europas (1830–1914), Freiburg/Basel/Wien 1997, 656–681, hier 663.

10 Nach https://fowid.de/meldung/bevoelkerung-nach-religionszugehoerigkeit-frankfurtmain-1900-2010 (eingesehen am 9.2.2018).

11 Aus dem Gründungsaufruf, zit. nach Tilgner, Volk (wie Anm. 6), 142.

12 Zit. nach: Gerold Hübinger, Unser Luther. Luther als nationale Symbolfigur (2016), in: https://rotary.de/gesellschaft/luther-als-nationale-symbolfigur-a-9612.html (eingesehen 23. 11.2018). Die dort abgebildete Postkarte befindet sich im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz, Speyer.

gleichlichen Kraft des deutschen Soldatengesangs überzeugt: «Siegen und Singen und Gott die Ehre geben war immer deutsch und soll immer deutsch bleiben.»[13]

Der Germanist Hermann Kurzke hat darauf hingewiesen, dass der deutsche Nationalismus in einer Zeit aufstieg, in der die christliche Religion darniederlag.[14] Die protestantischen Kirchen des 19. Jahrhunderts hatten nicht die Kraft, die nationale Bewegung zu christianisieren. Vielmehr geschah das Umgekehrte: das Christliche wurde national überschrieben. So hat der Protestantismus die Ideale des deutschen Nationalismus beinahe vollständig übernommen.

Man muss hinzufügen: Eine solche Übernahme wäre im westlichen, calvinistisch geprägten Protestantismus undenkbar gewesen. Es war die *lutherische Tradition* mit ihrem konservativ-obrigkeitlichen Denken, die dafür Möglichkeiten bot. Das sieht man zuletzt bei den ‹Deutschen Christen›, die in lutherischen Landeskirchen wie Thüringen, Sachsen und Anhalt sowie in der altpreußischen Landeskirche die meiste Zustimmung fanden.[15] Diese Leute dachten durch und durch deutsch-national. Sie wollten das Christentum dem Nationalsozialismus anpassen. Allerdings ist festzuhalten, dass deutsch-nationale Einstellungen auch bei Protestanten zu finden sind, die sich dem Widerstand gegen das NS-Regime anschlossen und für die Freiheit der evangelischen Kirche kämpften.

Mit dem Ersten Weltkrieg endete 1918 das landesherrliche Kirchenregiment im Deutschen Kaiserreich. Wilhelm II. war oberster Bischof der Ev. Kirche gewesen. Die evangelischen Landeskirchen waren seit der preußischen Verwaltungsreform (1814–1819) sehr staatsnah organisiert. Protestanten, auch ihre Pfarrer, waren mehrheitlich deutsch-national gesinnt. Ein guter Christ war auch ein guter Deutscher und ein guter Soldat. In dieser Überzeugung bestärkt wurde man durch eine Geschichts- und Kriegstheologie, die auf der Basis des Glaubenssatzes ‹Gott-mit-uns› aufbaute. Das war, wie sich bald erwies, ein trügerisches Fundament, und, am Maßstab reformatorischen Glaubens gemessen, von vornherein unhaltbar. «Gott ist nicht mit den stärkeren Bataillonen,» erklärte Dietrich Bonhoeffer später, «sondern mit dem kleinen Haufen der betenden und wachenden Gemeinde.»[16]

[13] Vater, du führe mich! Ein Konfirmandenbuch fürs Leben. Bearbeitet von Superintendent Dr. Heber u.a., hg. vom Lutherverein, Leipzig o.J. [1917], 157–161, hier 161.

[14] Vgl. Hermann Kurzke, Nationalhymnen sind säkularisierte Kirchenlieder, in: Cornelia Kück/Hermann Kurzke (Hg.), Kirchenlied und nationale Identität (Mainzer Hymnologische Studien 10), Tübingen/Basel 2003, 1–22, hier 4. Der Aufsatz ist nachgedruckt in: ders., Kirchenlied und Kultur, Tübingen 2010, 50–73.

[15] Vgl. Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 1, Frankfurt a. M. u.a. 1977, 566–583; Olaf Blaschke, Die Kirchen und der Nationalsozialismus, Stuttgart 2014, 103.

[16] Dietrich Bonhoeffer, Vortrag über die Geschichte des evangelischen Kirchenliedes vom 5.8.1936, in: DBW 14 (1996) 714–720, hier 714f.

1918 zerbrach die Dreieinigkeit Gott-Kaiser-Vaterland. Mit dem Zusammenbruch endete die Ära der Herrschaft des deutschen Nationalprotestantismus – doch die nationalprotestantische Mentalität lebte in der Weimarer Republik und im ‹Dritten Reich› weiter. Sie lehnte die demokratische Staatsform ab und idealisierte das Volk bzw. das Leben des eigenen Volkes. Zwischen 1918 und 1933 setzte sie ihre Hoffnung auf eine Nation, die in ihrer Lebensform dem Einheitserlebnis des deutschen Volkes entsprach.[17] Erst nach der Erfahrung des Zweiten Weltkriegs und unter dem Eindruck der totalen Niederlage *musste* der Protestantismus sich umorientieren; nationalkonservatives Denken hatte keine Zukunft mehr.[18]

In den ev.-lutherischen Gesangbüchern spiegelt sich diese Mentalitätsgeschichte wider. Sie enthalten bis Mitte des 20. Jahrhunderts eine Rubrik «Volk und Vaterland» mit entsprechenden Liedern zu diesem Themenkreis. Die Rubrik «Volk und Vaterland» wurde nicht etwa zur Zeit der Befreiungskriege in die Gesangbücher eingefügt, sondern erst seit den Zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Vorher war die einzige politische Rubrik «Obrigkeit und Untertanen»,[19] die freilich nicht alle Gesangbücher enthielten.

Ich gebe zuerst einen Überblick über einige Gesangbücher aus der Zeit von 1895 bis 1950, in denen solche Lieder vorkommen. Dann werde ich vier Lieder vorstellen – drei kurz und ein viertes ausführlicher –, die für den deutschen Nationalprotestantismus besonders kennzeichnend sind, und ein fünftes Lied als Gegenbeispiel anführen.

Zur Auswahl der Gesangbücher

Für die Zeit zwischen 1895 und 1950 verzeichnet der Katalog des Gesangbucharchivs in Mainz 809 Titel evangelischer Gesangbücher aus dem deutschsprachigen Raum. Davon sind etwa 25 Titel Militärgesangbücher, die z.T. in sehr hohen Auflagen gedruckt wurden.[20]

Es sind also relativ wenige Gesangbücher, die für unsere Untersuchung ausgewählt wurden. Sie sind jedoch für ihre Zeit repräsentativ und wirkungsgeschichtlich bedeutend. Die Auswahl erfolgte (a) nach regionalhistorischen Aspekten, (b) dem Radius der Verbreitung und (c) der Bedeutung im Streit zwischen der Bewegung «Deutsche Christen» (DC), deren Vertreter im Juli 1933

[17] Vgl. Tilgner, Volk (wie Anm. 6), 161f.

[18] Vgl. Detlef Pollock, Abbrechende Kontinuitätslinien im deutschen Protestantismus nach 1945, in: Rückkehr des Religiösen? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland und Europa II, Tübingen 2009, 223ff.

[19] Vgl. Kurzke, Nationalhymnen (wie Anm. 14), 5.

[20] Vgl. Datenbank Gesangbuchbibliographie, in: https://scripts.zdv.uni-mainz.de/gesangbuch/index.php (eingesehen am 8.10.2018).

die Leitung der meisten evangelischen Landeskirchen übernommen hatten, und der oppositionellen Bekennenden Kirche (BK). Drei Gesangbücher stammen aus dem hessischen Raum. Das Gesangbuch für Brandenburg und Pommern war in der größten deutschen Landeskirche, der Kirche der Altprotestantischen Union (ApU), verbreitet, ein Gesangbuch in einer ausgesprochen lutherischen Landeskirche (Sachsen-Anhalt), «Ein neues Lied» wurde in Gemeinden der BK benutzt. Das Evangelische Kirchengesangbuch (1950) markiert das Ende des untersuchten Zeitraums. Es galt bis 1993 für alle deutschen Landeskirchen. Gelegentlich wurden auch das deutsch-christliche Gesangbuch «Großer Gott, wir loben dich» (1941), das Kriegsliederbuch für das deutsche Heer (1914) und das Ev. Feldgesangbuch (1939) herangezogen.

Volk und Vaterland in einigen Evangelischen Gesangbüchern von 1895 bis 1950

Gesangbuch für den Bereich der bisherigen Ev. Landeskirche in Nassau (GLN), Wiesbaden, zuerst 1895, Ausgabe ca. 1945
Die Rubrik «Fürst und Vaterland» (337–340) enthält vier Lieddichtungen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Angefügt ist Paul Gerhardts Friedenslied «Gott Lob! Nun ist erschollen das edle Friedenswort» (341).

Gesangbuch für die ev. Landeskirche in Hessen (GLH), Darmstadt 1924
Hier findet sich ein Lied unter der Rubrik «Obrigkeit» (416), hinzu kommen drei Lieder unter «Krieg und Frieden» (421–423), darunter wieder das Friedenslied von Paul Gerhardt (422) und ein Friedenslied von Johann Franck (423).

Frankfurter Evangelisches Gesangbuch (FEG), 1927
Unter der Rubrik «Vaterland» sind 11 Lieder (298–303, 570–574) versammelt. Sie stammen von Martin Luther, Paul Gerhardt (2x), Johann Franck, Benjamin Schmolck, Max von Schenkendorf und Ernst Moritz Arndt (3x).

Evangelisches Gesangbuch für Brandenburg und Pommern (BGB), Berlin 1931
Die Rubrik «Vaterland» hat 15 Lieder (298–303, 509–517), darunter auch von E.M. Arndt «Auf, bleibet treu und haltet fest» (512),[21] dessen dritte Strophe lautet: «Die Treue steht zuerst, zuletzt / im Himmel und auf Erden. / Wer ganz die

[21] Es handelt sich um die bearbeiteten Schlussstrophen des Liedes «Ihr, die beim hehren Aufgebot» («Gruß an die Freunde», 1813/1818). Der «deutsche Gott» im Original wurde zum «treue[n] Gott» (Str.1), statt «der Alte droben hält noch haus» heißt es nun «der Herrgott droben hält noch haus» (Str.2). Die Anfangszeile wurde als Titel übernommen in: Auf, bleibet treu und haltet fest! Ein Liederbuch für deutsche evangelische Männer, Berlin 1935. Diese Sammlung enthält 45 Lieder.

Seele dreingesetzt, / dem soll die Krone werden. / Drum mutig drein und nimmer bleich, / denn Gott ist allenthalben; / die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben». Der Text lässt biblische Wendungen aus dem Vaterunser («wie im Himmel so auf Erden», Mt 6,10) und der Johannesoffenbarung («Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben», Offb 2,10) anklingen. In welcher Beziehung er von Treue spricht, bleibt offen. Aus den nicht ins Gesangbuch aufgenommenen Strophen geht jedoch hervor: Treue der in Liebe zum Vaterland verbündeten Männer ist gemeint, nicht Treue zu Christus.

Gesangbuch für die Provinz Sachsen und Anhalt (GPS), Halle 1931
Hier ist die Rubrik «Land und Volk» mit 14 Liedern bestückt (298–303, 567–574), darunter auch E.M. Arndts «Auf, bleibet treu und haltet fest» (570) und ein Lied des Schweizer Pfarrers und Dichters William Wolfensberger (574):

> Der du ob allen Zeiten bist, / du Schützer, Helfer, Gott, / der auch den Kleinsten nie vergißt, / hilf deinem Volk voll Not! / O sieh uns an in groß Gefahr, / in Sturm und Streit, des Friedens bar; / hilf, daß wir treu zusammenstehn, / laß uns des Weges nicht versehn. / Zu rechter Tat / schaff du uns Kraft und Rat.
>
> Der du mit deiner Schöpferhand / geschaffen Volk und Herd, / o hüt uns vor der Zwietracht Band, / o hüte unser Schwert! / Und laß der Scholle Heiligtum / verkünden einen stillen Ruhm: / Daß wir behütet und gebaut / und stark in Not dir groß vertraut, / um deinem Reich / zu werden ein Bereich.
>
> O du, der aus der Ewigkeit / still unsre Tage schafft, / o mach uns groß und gottbereit, / schenk neue Jugendkraft! / Und hüt uns Land und Volk und Herd / und mache uns der Heimat wert / und mach uns all in deiner Hut / zu einem Volke treu und gut, / das still und schlicht / strahlt wie ein helles Licht.

William Wolfensberger (1889–1918), ein Kaufmannssohn aus Hottingen bei Zürich, studierte zuerst Germanistik, dann Theologie, um Pfarrer zu werden. Es kam zum Zerwürfnis mit dem Vater, weil er den Pfarrberuf ergreifen wollte. Das Vorbild von Leonhard Ragaz brachte ihn zu den Religiösen Sozialisten. Im Münstertal erhielt er seine erste Pfarrstelle, die er 1916 kündigte. 1917 wechselte er nach Rheineck. Bei Krankenbesuchen erkrankte er an einer Grippeepidemie, an der er starb.[22] Sein Lied wendet sich an Gott als Schöpfer, Helfer und Hüter des Volkes. Er soll die Singenden vereinen (Str. 1), in der Not für den Kampf stärken (Str. 2) und zu einem der Heimat würdigen guten Volk machen (Str. 3).

[22] Vgl. Franzisca Pilgram-Frühauf, «Sagen kann man es nicht.» Spannungsfelder des Schweigens im autobiographischen, literarischen und theologischen Werk von William Wolfensberger (1889–1918), Zürich 2008, 76–83.

Ein neues Lied (ENL), Berlin-Dahlem 1932
Dieses Gesangbuch ist beeinflusst von der Jugend- und Singbewegung. Sein Pendant ist «Der helle Ton» (Kassel [2]1935) mit denselben Liedern für die evangelische Jugend. Herausgeber war der Evangelische Reichsverband der weiblichen Jugend in Berlin-Dahlem, den Pfarrer Otto Riethmüller (1889–1938) seit 1928 leitete. Riethmüller gehörte zur Bekennenden Kirche, deren Mitglieder sich in der Auseinandersetzung mit den ‹Deutschen Christen› bemühten, ihre Vaterlandsliebe zu beweisen.

Die Rubrik «Volk und Vaterland» umfasst 23 Lieder (364–385), d.h. Kirchenlieder, deutsche und niederländische Volkslieder, darunter «Wach auf, wach auf, du deutsches Land» (365), E.M. Arndts «Wer ist ein Mann?» (372), «Deutschland, Deutschland über alles» (382) und «Ich hatt einen Kameraden» (383).

Heinrich Hoffmann von Fallerslebens Lied «Deutschland, Deutschland über alles» war zur Zeit seiner Entstehung 1841 ein sehnsuchtsvoller Aufruf zur nationalen Einigung, seit der Reichsgründung 1871 und erst recht seit 1914 eine Tatsachenfeststellung. 1922 hatte Friedrich Ebert es zur offiziellen Hymne der Weimarer Republik erklärt.[23]

Evangelisches Kirchengesangbuch (EKG), 1950
Die Rubrik «Für Volk und Vaterland» enthält sechs Lieder (389–394) aus dem 16. bis 18. Jahrhundert (J. Walter, J. Franck, P. Gerhardt, B. Schmolck) und weitere 10 Liedvorschläge, jedoch kein Lied aus der Zeit nach 1800.

Was lässt sich dieser Übersicht entnehmen? Die Gesangbücher von Nassau (GLN) und Hessen-Darmstadt (GLH) stammen aus Landeskirchen, die Fürstenkirchen waren. Deshalb waren hier v.a. Lieder gefragt, in denen Fürst und Obrigkeit vorkamen. Ab dem Frankfurter Gesangbuch (FEG) ist ein steigendes Interesse an Liedern für Volk und Vaterland (bzw. Land) zu verzeichnen. Lieder von E.M. Arndt dringen ins Gesangbuch ein, die erfüllt sind von kämpferisch-religiösem Nationalgefühl. Arndt hatte sich als deutscher Prophet (*propheta Germaniae*) wie Luther dargestellt und behauptet, er kenne den Willen Gottes für die deutsche Nation.[24] Seine Lieder erscheinen jetzt als Kirchenlieder geeignet, weil ihr Autor als Mann des Volkes und «Führer zu echtem Deutschtum»

[23] Vgl. Hermann Kurzke, Hymnen und Lieder der Deutschen, Mainz 1990, 42–63, hier 42–48.

[24] In seinem ‹Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann› (1813) schrieb er: «Und ist Gottes Wille, dass alle Länder und Völker Deutschlands aufstehen, des gerechten Zorns gedenken und auf die Franzosen und ihren Tyrannen schlagen und Ehre und Freiheit wiedergewinnen, welche sie von ihren Vätern geerbt» (Vorrede, 9). Vgl. Christian Senkel, Patriotismus und Protestantismus. Konfessionelle Semantik im nationalen Diskurs zwischen 1749 und 1813, Tübingen 2015, 137ff.

gilt, der sich durch «tiefe Religiosität und positive Christlichkeit» auszeichnete.[25] Zugleich werden Lieder des 16. bis 18. Jahrhunderts beibehalten und in einen nationalen, völkischen Kontext gestellt. Kirchen- und Volkslieder wurden in den Gesangbüchern der evangelischen Jugend nebeneinandergestellt. Das EKG kehrt dann wieder zu den alten Liedern zurück. Alles, was nationalprotestantisch tönt, d.h. v.a. die «vaterländischen» Lieder des 19. Jahrhunderts, wird ausgeschieden.

Volk und Vaterland in nationalprotestantischen Kirchenliedern

Das Nationale, so lautet meine These, wurde in deutschen protestantischen Kirchenliedern und ihrem Gebrauch religiös überhöht. An vier Liedern lässt sich das verdeutlichen. Ein fünftes Lied wird als Gegenstück vorgestellt.

Aus der Vielzahl der Lieder wurden Beispiele ausgewählt, in denen sich nationale Identität in unterschiedlichen Formen darstellt. Entweder wurden Lieder, die ursprünglich eine religiöse Identität erkennen lassen, national instrumentalisiert (Beispiel 1), oder man hat Lieder aus historischen Kontexten wie den deutschen (Beispiele 2–3) und den niederländischen Befreiungskriegen (Beispiel 4) in einen anderen Kontext übertragen. Zwei auf diese Weise neu kontextualisierte Lieder (Beispiel 3–4) fanden in Militärgesangbücher Eingang. Ein weiteres Lied (Beispiel 5) steht für eine religiöse Identität, die sich, ähnlich wie im reformatorischen Bußlied, zur eigenen Nation kritisch verhält.

Wach auf, wach auf, du deutsches Land (Johann Walter, 1561)

Dieses Lied wurde erst durch seine Rezeption seit den 1920er Jahren nationalprotestantisch instrumentalisiert. Johann Walter, Kantor in Torgau und enger Mitarbeiter Luthers, sah die Reformation durch Rekatholisierungstendenzen in Gefahr. Das veranlasste ihn, dieses Lied zu schreiben. Zuerst 1561 veröffentlicht, umfasst es 26 Strophen.[26] Das EKG (Nr. 390 in der Rubrik «Für Volk und Vaterland») brachte davon 9, das Evangelische Gesangbuch (EG 145) bringt noch 7 Strophen. Das Lied ist von Hause aus ein großer Weckruf zur Umkehr: Wach auf – bedenk – du sollst danken – wach auf – tu Buße. Diese Imperative durchziehen das Lied. Gott hat etwas gegeben, darauf soll geachtet werden. Das ist das Reich Gottes, mit dem er Deutschland als einem großen Licht beschenkt hat. Das Lied besingt Luther als Propheten Deutschlands (6) und Gottesmann (21). Er hat Deutschland vermahnt und zur Umkehr gerufen, aber es liegt wieder

[25] Zitate aus: Thomas Vordermayer, Die Rezeption Ernst Moritz Arndts in Deutschland, in: IfZ 58 (2010), Heft 4, 483–508, hier 494 und 501.

[26] Vgl. Stephan Weyer-Menkhoff, «Wach auf, wach auf, du deutsches Land», in: Liturgie und Kultur 2 (2011) 25–34.

im Schlaf der Finsternis (9–21). Ausführlich werden seine Sünden beschrieben (von diesen Strophen steht nur noch eine, die 18., in EKG und EG). Das Lied endet mit Vaterunser-Paraphrase und Anrufung Jesu Christi: er soll zur Umkehr helfen. Diese geschieht *im* Lied, das Lied ist Ort der Umkehr.

FEG 570 und BGB 509 ordnen es mit je 5 Strophen unter «Vaterland». ENL 365 mit 8 Strophen unter «Volk und Vaterland», wodurch die nationale Identität für die Intention des Lieds bestimmend wird. Es geht jetzt primär um «uns» Deutsche, die zur Buße gerufen werden. Damit steht das Lied völkischen Missdeutungen im Sinne des nationalsozialistischen Slogans «Deutschland erwache!» offen. 1933 wurde das Lied als christliches Kampflied der Deutschen verstanden.[27] Gegen eine solche Vereinnahmung wandte sich die zur Bekennenden Kirche gehörende Vikarin Christa Müller: «Das Lied zeigt uns», erklärte sie 1938, «wie ein Christ im rechten Verhältnis zu seinem Volk stehen soll: nicht im Überschwang patriotischer Begeisterung, die doch so schnell verpuffen kann; und nicht in blindem Idealismus, der aus dem Volk einen Gott und aus der Vaterlandsliebe eine Religion macht, sondern in Gebet und Buße.»[28]

Noch EKG 390 stand unter «Volk und Vaterland». In der heutigen Zuordnung zur Rubrik «Buße» ist das Lied nach seiner Aussageabsicht (als Ruf zur Umkehr) wieder richtig platziert. Die Überschrift des Wittenberger Erstdrucks lautet nämlich: *Ein newes Christlichs Lied / Dadurch Deudschland zur Busse vermanet.*[29]

Wer ist ein Mann? (Ernst Moritz Arndt, 1813)

Dieses Lied aus den Befreiungskriegen gegen Napoleon ist aus einer weltlichen Sammlung in evangelische Gesangbücher eingewandert, und zwar schon vor 1900. Es wurde ins «Militär-Gesang- und Gebetbuch» von 1885 aufgenommen, das erste gemeinsame Gesangbuch für alle Armeen des deutschen Kaiserreichs,

[27] Vgl. Christliche Kampflieder der Deutschen, hg. von Ernst Sommer, Kassel 1933. Im Vorwort lässt Sommer keinen Zweifel daran, dass er sich dem «politischen Auftrag der deutschen Nation» verpflichtet fühlt, für den ein frommer Deutscher sich «im Gehorsam gegenüber Gottes Befehl» einsetzt. «Wenn in dem Titel ‹Christliche Kampflieder der Deutschen› die entscheidenden großen Lebensmächte und Lebenswirklichkeiten, Christentum, Staat, Volk und Musik, verbunden erscheinen und zusammenklingen, so ist das ein Zeichen dafür, dass sich die Junge Mannschaft der Nation die spannungsvolle Einheit dieser Lebensmächte erkämpft hat, eine Einheit, deren das 19. Jahrhundert nicht fähig war, die aber in den großen Taten der deutschen Geschichte wie denen der Reformation, aus denen unsere Lieder stammen und in denen sie lebendig waren, im Glauben stets gewagt wird» (ebd.).

[28] Martin Fischer/Christa Müller, Gemeindesingen. Theologische und musikalische Handreichung, München [1938], 142.

[29] Digitalisat unter http://diglib.hab.de/drucke/k-322-a-4f-helmst-12s/start.htm (eingesehen am 27.1.2018).

das als erste deutsches Einheitsgesangbuch gelten kann.[30] Das GLN 413 ordnet es mit 7 Strophen den «Geistlichen Volksliedern» zu, FEG 573 und BGB 577 unter «Vaterland», GPS 569 unter «Land und Volk», auch ENL 372 fügt es «Volk und Vaterland» ein. Der Text lautet:

Wer ist ein Mann? Wer beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut;
Wann alles bricht, er zaget nicht:
Dem Frommen nimmer graut.

Wer ist ein Mann? Wer glauben kann
Inbrünstig wahr und frei;
Denn diese Wehr bricht nimmermehr,
Sie bricht kein Mensch inzwei.

Wer ist ein Mann? Wer lieben kann
Von Herzen fromm und warm:
Die heil'ge Glut giebt hohen Mut
Und stärkt mit Stahl den Arm.

Dies ist der Mann, der streiten kann
Für Weib und liebes Kind;
Der kalten Brust fehlt Kraft und Lust,
Und ihre That wird Wind.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Freiheit, Pflicht und Recht:
Dem frommen Mut deucht alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Gott und Vaterland,
Er läßt nicht ab bis an das Grab
Mit Herz und Mund und Hand.

So, deutscher Mann, so, freier Mann,
Mit Gott dem Herrn zum Krieg!
Denn Gott allein kann Helfer sein,
Von Gott kommt Glück und Sieg.

Das Lied besingt den deutschen Mann, der beten, glauben, lieben, streiten und sterben kann. Er ist unüberwindlich (2) und kampfesstark (3). Er kann ster-

[30] Vgl. Andreas Wittenberg, «Tapfer sollen wir zwar streiten, herzlich beten aber auch…» Aspekte nationaler Identität in Liedern und Gesangbüchern, in: Cornelia Kück/Hermann Kurzke (Hg.), Kirchenlied und nationale Identität (Mainzer Hymnologische Studien 10), Tübingen/Basel 2003, 37–48, hier 43.

ben für Freiheit, Pflicht und Recht (5), für Gott und Vaterland (6). Mit Gott dem Herrn soll er zum Krieg (7).

Wie andere Dichter der Befreiungskriege gegen Napoleon nimmt Arndt Motive des alttestamentlichen Redens von Gott auf und identifiziert dabei stillschweigend die Deutschen mit dem erwählten Bundesvolk Israel.[31] Sein Lied spricht von dem Gottvertrauen, mit dem ein deutscher Mann kämpft (1). Gemeint ist das Vertrauen auf den kriegerischen Gott des Alten Testaments, der mit den Seinen kämpft und dessen Stärke siegen hilft. Durch ihn wird auch der Krieg geheiligt. Ganz selbstverständlich wird Gott auf der eigenen Seite gesehen (7), Gott und Vaterland gehören gleichrangig als das Heiligste zusammen (6), für das ein Mann sein Leben gibt. Dabei lässt Arndt zugleich die Sprache des volkstümlichen alten Kirchenlieds anklingen.[32] «Dem Frommen nimmer graut» spielt an auf Paul Gerhardts ‹Warum sollt ich mich denn grämen› (Str. 4: «Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen»), «mit Herz und Mund und Hand» erinnert an Martin Rinckarts ‹Nun danket alle Gott› (Str. 1: «...mit Herzen, Mund und Händen»). Heinrich Riehm sieht also mit Recht bei Arndt «eine Mischung aus Vaterlandsliebe, Kriegslust und Gottesglauben»,[33] die bei dem nächsten Lied noch bedenklicher zum Vorschein kommt.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ (Ernst Moritz Arndt, 1812)

Auf dem Höhepunkt der Befreiungskriege verfasste Arndt dieses Lied, das im Original den Titel «Vaterlandslied» trägt. Hintergrund ist die von Napoleon erzwungene Beteiligung deutscher Heere an seinem Russlandfeldzug 1812. Arndt übte patriotische Kritik an der Politik der deutschen Fürsten. Die ersten drei Strophen genügen:

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
der wollte keine Knechte,
drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
dem Mann in seine Rechte;
drum gab er ihm den kühnen Mut,
den Zorn der freien Rede,

[31] Vgl. Karl Scheibenberger, Der Einfluß der Bibel und des Kirchenliedes auf die Lyrik der deutschen Befreiungskriege, Diss. phil., Gelnhausen 1936, 21–25, wo das Problem dieser Identifikation nicht erörtert wird. Sie setzt eine Überhöhung des Volksgedankens voraus, wie die ‹deutsche Bewegung› sie vollzog. Arndt steht dafür als markantes Beispiel, insofern er die Idee des Volkes mit religiösen Vorstellungen verbindet und biblische Verheißungen auf Deutschland überträgt (so Cornelia Weber, Altes Testament und völkische Frage [Forschungen zum Alten Testament 28], Tübingen 2000, 18–20).

[32] Vgl. ebd., 63f.

[33] Heinrich Riehm, Nationale Töne im Kirchenlied von Ernst Moritz Arndt bis zum Nationalsozialismus, in: IAH-Bulletin 28 (2001) 127–151 (Liedbeispiele: 137–151), hier 127.

dass er bestände bis aufs Blut,
bis in den Tod die Fehde.

So wollen wir, was Gott gewollt,
mit rechter Treue halten
und nimmer im Tyrannensold
die Menschenschädel spalten.
Doch wer für Tand und Schande ficht,
den hauen wir zu Scherben,
der soll im deutschen Lande nicht
mit deutschen Männern erben.

O Deutschland, heil'ges Vaterland!
O deutsche Lieb' und Treue!
Du hohes Land, du schönes Land!
Dir schwören wir aufs neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Der fütt're Krähn und Raben.
So ziehn wir aus zur Herrmansschlacht
und wollen Rache haben.

Wegen seiner vorbehaltlos-drastischen Verherrlichung kriegerischer Gewalt (Waffen und Mut zum blutigen Kampf erscheinen beide als von Gott gegeben) und seiner Überhöhung Deutschlands zum «heiligen Vaterland» wurde dieses Lied im Ersten Weltkrieg als deutsch-nationales Kampflied massenhaft verbreitet, u.a. im Kriegsliederbuch für das deutsche Heer (1914), von dem über 1 Million Exemplare gedruckt wurden. Auf Postkarten wurde die erste Strophe zusammen mit dem Eisernen Kreuz abgebildet. Während des Zweiten Weltkriegs wurde es im Ev. Feldgesangbuch (1939) ebenfalls in Millionenauflage verbreitet. Die nazitreuen ‹Deutschen Christen› nahmen es in ihr Gesangbuch «Großer Gott, wir loben dich» (1941) auf unter die Rubrik «Heilig Vaterland» (Nr. 337).[34]

Die Wortverbindung weist auf Arndt und das Gedicht «Deutscher Schwur»[35] von Rudolf Alexander Schröder hin, das in den Liederbüchern von SA und Hit-

[34] Ein «judenreines» Gesangbuch der ‹Deutschen Christen› mit 339 Liedern, hg. vom sog. Entjudungsinstitut in Eisenach/Thüringen. Vgl. M. Bertheau, Großer Gott wir loben dich. Das neue nationalsozialistische Gesangbuch, in: ThBl 21 [1942] 90–103; Möller, Kirchenlied und Gesangbuch, 290f.; Birgit Gregor, ... vom jüdischen Einfluss befreit. «Großer Gott wir loben dich». Ein deutsch-christliches Gesangbuch aus dem Jahr 1941, in: Thomas A. Seidel (Hg.), Thüringer Gradwanderungen. Beiträge zur fünfundsiebzigjährigen Geschichte der evangelischen Landeskirche Thüringen, Leipzig 1998, 124–142; Oliver Arnhold, «Entjudung» – Kirche im Abgrund, Bd. 2: «Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben» 1939–1945, Berlin 2010, 682–703.

[35] «Heilig Vaterland / in Gefahren / deine Söhne stehn / dich zu wahren /
Von Gefahr umringt / Heilig Vaterland / schau, von Waffen blinkt / jede Hand.
Ob sie dir ins Herz / Grimmig zielen, / Ob dein Erbe sie / Dreist beschielen, /
Schwören wir bei Gott / Vor dem Weltgericht: / Deiner Feinde Spott / Wird zunicht.

lerjugend verbreitet wurde. Der 36-jährige Rudolf Alexander Schröder verfasst es 1914 als Marine-Artillerist auf der Nordsee-Insel Wangerooge. Der «Deutsche Schwur» entfaltet weit über den Ersten Weltkrieg hinaus seine Wirkung. Das Lied wurde in der NS-Zeit «anläßlich Morgenfeiern, Weihestunden, beim Fahnehissen, im Zeltlager nahe dem Lagerfeuer, in Jungvolk- und Hitlerjugenduniform nach choralähnlicher Melodie» gesungen.[36] Drei Strophen gelangten 1941 ins deutsch-christliche Gesangbuch (Nr. 38).

«Der Gott, der Eisen wachsen ließ» markiert den Anfang einer Wirkungsgeschichte, die bis zum Nationalsozialismus und zur Glaubensbewegung ‹Deutsche Christen› reicht. In einem christlichen Gesangbuch ist dieses blutrünstige Lied «gänzlich fehl am Platz», urteilt Andreas F. Wittenberg, selber Soldat der Bundeswehr, in seiner Dissertation über «Die deutschen Gesang- und Gebetbücher für Soldaten und ihre Lieder».[37] Ein solches Lied gehörte nicht in ein Kirchengesangbuch.

Niederländisches Dankgebet (J. Weyl, 1877, nach A. Valerius, 1597)

Das Lied stammt aus der posthum erschienen Sammlung *Nederlandtsche Gedenck-clanck* (Haarlem 1626) des Adrianus Valerius, der ca. 1575 in Middelburg geboren wurde und am 27.1.1625 in Ter Veere starb. Valerius, von Beruf Notar und Schöffe, hat in diesem Buch teils eigene, teils fremde Lieder mit bekannten Volksweisen für das häusliche Singen und Musizieren zusammengestellt. Insgesamt enthält es Texte und Tabulaturen für 79 Lieder mit Lautenbegleitung. Bei der Hymne No. 6 (*Wilt heden nu treden vor God den Heere*) handelt es sich um ein vierstrophiges Dankgebet für die niederländischen Siege im Kampf gegen Spanien. Es entstand vermutlich im Zusammenhang des Sieges, den die von Prinz Moritz von Oranien geführten Niederländer während des spanisch-niederländischen Krieges 1597 in der Schlacht von Turnhout errungen hatten. Die Vorrede vermerkt, dass Valerius seine Lieder «aus Liebe zum Vaterland» (*uyt liefde des Vaderlands*) geschrieben habe, aber auch, «dass durch den Gesang und das Spiel wie auch das Gedicht die Traurigkeit gemindert und die Fröhlichkeit

Nord und Süd entbrennt, / Ost und Westen; / Dennoch wanken nicht / Deine Festen. /
Heilig Herz, getrost, / Ob Verrat und Mord / Dräue West und Ost / Süd und Nord.
Bei den Sternen steht, / Was wir schwören; / Der die Sterne lenkt, / Wird uns hören: /
Eh der Fremde dir / Deine Kronen raubt, / Deutschland, fallen wir / Haupt bei Haupt.
Heilig Vaterland, / Heb zur Stunde / Kühn dein Angesicht / In die Runde. /
Sieh uns all entbrannt, / Sohn bei Söhnen stehn / Du sollst bleiben, Land! / Wir vergehn»
(Heilig Vaterland. Kriegsgedichte, Leipzig 1914).

36 Günter Grass, Mein Gedicht, in: DIE ZEIT Nr. 7 vom 10.2.1961.

37 Tübingen 2009.

vermehrt werden möchte» (*op dat door het gesang ofte spel, als oock door het gedicht, de droefheyt gemindert en de blyschap gemeerdert mochte werden*).[38]

Die Sammlung wurde im 19. Jahrhundert wiederentdeckt, einzelne Lieder daraus wurden in den Niederlanden populär. In der deutschen Nachdichtung von Joseph Weyl erfreute sich «Wir treten zum Beten» nach der Veröffentlichung in Sechs Altniederländische Volkslieder (1877) mit der Melodiefassung von Eduard Kremser bald großer Beliebtheit. Dafür sorgte vor allem der letzte deutsche Kaiser Wilhelm II., der es besonders schätzte und an nationalen Gedenktagen singen ließ. So erklang es z.B. 1913 zur Hundertjahrfeier der Erhebung Preußens und der Befreiungskriege und 1915 zum 100. Geburtstag von Bismarck (Bismarckfeier).

Wir treten zum Beten
vor Gott den Gerechten.
Er waltet und haltet
ein strenges Gericht.
Er läßt von den Schlechten
die Guten nicht knechten;
Sein Name sei gelobt,
er vergißt unser nicht.

Im Streite zur Seite
ist Gott uns gestanden,
Er wollte, es sollte
das Recht siegreich sein:
Da ward, kaum begonnen,
die Schlacht schon gewonnen.
Du, Gott, warst ja mit uns:
Der Sieg, er war dein!

Wir loben Dich oben,
Du Lenker der Schlachten,
und flehen, mög'st stehen
uns fernerhin bei,
dass Deine Gemeinde
nicht Opfer der Feinde!
Dein Nam' sei gelobt,
o Herr, mach' uns frei!

Der Text wurde in den damaligen Gesangbüchern als «Kriegsgebet» abgedruckt.[39] Von den ursprünglichen vier Strophen wurde dabei allerdings die dritte

[38] Nach A. Komter-Kuipers, De muziek-historische beteekenis van Valerius' Gedenck-clanck, in: Nederlandtsche gedenck-clanck. Adriaen Valerius, ed. P.J. Meertens/N.B. Tenhaeff/A. Komter-Kuipers, 2001 dbnl, LXVII. http://www.dbnl.org/tekst/vale001nede01_01/vale001nede01_01_0001.php (eingesehen am 25.1.2018). Vgl. zum Folgenden: «Wir treten zum Beten», in: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie (eingesehen am 11.4. 2019).

ausgelassen. Sie lautet: «Der Böse, Arglose / zu Fall zu bringen, / schleicht grollend und brüllend, / dem Löwen gleich, / und suchet, wen er grausam mag verschlingen, / wem er versetzen mag / den Todesstreich!» (K. Budde, 1901).[40] Diese Übertragung des niederländischen Textes stammt von dem Alttestamentler Karl Budde (1850–1935), der sich auch mit Liedforschung beschäftigte. Sie konnte aber die populäre Version von Weyl nicht ersetzen.

Das Lied steht im Kriegsliederbuch für das deutsche Heer (1914). Es erklang beim Großen Zapfenstreich und war bei anderen militärischen Anlässen wie etwa dem Sedansfest zu hören. Soldaten sangen es während des Ersten Weltkriegs beim Appell zum Gebet und in Gottesdiensten in den deutschen Kolonien (Südwest-Afrika).

Anders als der Niederländer Valerius spricht Weyl in seiner freien Nachdichtung in alttestamentlich geprägten Wendungen über Gott: die Beter treten «vor Gott den Gerechten» und strengen Richter, der «die Guten» nicht «von den Schlechten … knechten» (1) lässt. Er steht den Betern «im Streite zur Seite» (2), was gut zum «Gott-mit-uns» der Preußenkönige passt, und wird als «Lenker der Schlachten» (3) angeredet, der seiner Gemeinde den Sieg gibt. Vom Wirken des Kriegsgottes ist hier die Rede, wie das Alte Testament es in vierfacher Hinsicht beschreibt: 1) Gott zieht dem Heer als Führer voran; 2) er kämpft in der Schlacht; 3) er schützt die Seinen im Kampf und 4) erringt den Sieg.[41] Dieses Gottesverständnis dürfte der Meinung vieler Deutscher entsprochen haben.[42]

Kritik am Liedtext von Joseph Weyl übte 1919 der evangelische Theologe Friedrich Spitta (1852–1924). Die Verse von Weyl stellten «in unchristlicher Weise die einander feindlichen Völker als die Guten und die Schlechten [hin]» und betrachteten «den uns bestimmten Sieg als die Folge unsrer Gerechtigkeit». Doch je länger der Krieg dauerte und immer furchtbarere Opfer forderte, desto mehr habe sich Selbstsucht und Sittenlosigkeit gezeigt. Spitta urteilt, es musste «jedem ernsten, besinnlichen Christen» immer schwerer werden, «die Skrupellosigkeit dieser Verse auf sich zu nehmen.»[43] Er folgerte daraus: «Das Weyl'sche Lied ist tot für uns und wird in unsern Programmen und leider auch in manchen Gesangbüchern von kommenden Geschlechtern gelesen werden als

[39] So etwa im Ev. Gesangbuch der Provinz Brandenburg, Berlin 1917, Anhang: Geistliche Volkslieder, Nr. 43.

[40] Julius Röntgen (Musik), Karl Budde (Text): XIV Altniederländische Volkslieder nach Adrianus Valerius (1626). Für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Breitkopf & Härtel, Leipzig/Brüssel/London/New York 1901, Nr. 14 / S. 32 «Siegesfeier».

[41] Vgl. Scheibenberger, Der Einfluß der Bibel (wie Anm. 31), 22.

[42] Zu diesem Urteil kommt, ohne nähere Textanalyse, auch Riehm, Nationale Töne (wie Anm. 33), 131.

[43] Friedrich Spitta, Das Niederländische Dankgebet am Ende des Krieges, in: MGkK 24 (1919) 49–50, hier 49.

trauriges Zeugnis der Überhebung und der inneren Unwahrhaftigkeit, welcher der Fall gefolgt ist.»[44]

Warum aber war das Niederländische Dankgebet auch nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland und Österreich so populär? Es mag wohl ein Grund gewesen sein, dass «die zu den Kriegsverlierern gehörenden einstigen Mittelmächte psychisch auf der Seite der Sieger stehen wollten ...»[45]

Kurt Tucholsky zitiert in seinem Anti-Kriegs-Gedicht «Gebet nach den Schlachten» (1924) die Anfangsworte des Liedtextes.[46] Die Eingangszeile «Kopf ab zum Gebet!», eine groteske Anspielung auf den Großen Zapfenstreich, macht sofort deutlich, dass es sich um eine Parodie handelt. Die toten Soldaten kommen aus ihren Gräbern und «beten». Ihre eindringliche Warum-Frage, die den Gestus eines Klagegebets aufnimmt, wird dem deutsch-nationalen «Herrgott» wiederholt entgegen geschleudert. Dieses Gedicht stellt die Reden der Feldprediger als Lüge und die Verwendung von Liedern wie dem Niederländischen Dankgebet als Missbrauch des Namens Gottes durch die Mächtigen bloß. Es schließt mit einem Aufruf zur Desertion:

[...] Herrgott!
Wenn du wirklich der bist, als den wir dich lernten:
Steig herunter von deinem Himmel, dem besternten!
Fahr hernieder oder schick deinen Sohn!
Reiß ab die Fahnen, die Helme, die
Ordensdekoration!
Verkünde den Staaten der Erde, wie wir gelitten,
wie uns Hunger, Läuse, Schrapnells und Lügen den Leib zerschnitten!
Feldprediger haben uns in deinem Namen zu Grabe getragen.
Erkläre, dass sie gelogen haben! Läßt du dir das sagen?
Jag uns zurück in unsre Gräber, aber antworte zuvor!
Soweit wir das noch können, knien wir vor dir – aber leih uns dein Ohr!
Wenn unser Sterben nicht völlig sinnlos war, verhüte wie 1914 ein Jahr!
Sag es den Menschen! Treib sie zur Desertion!
Wir stehen vor dir: ein Totenbataillon.
Dies blieb uns: zu dir kommen und beten!
Weggetreten!

Ungeachtet solcher Anti-Kriegs-Dichtung und theologischer Kritik wurde das Niederländische Dankgebet weiterhin in evangelischen Gesangbüchern wie BGB 510 und GPS 568 abgedruckt und kam 1941 auch in das Gesangbuch der

[44] Ebd., 50.
[45] Reinhard Breymayer [zur Geschichte des Niederländischen Dankgebets], in: Rundbriefe der A.V. Föhrberg (TBK), Herbst 2001, 1937–1939, hier 1939.
[46] Zuerst unter dem Pseudonym Theobald Tiger in: Die Weltbühne, 07.08.1924, Nr. 32, S. 233 = Kurt Tucholsky, Panter, Tiger & Co., hg. von Mary Gerold-Tucholsky, Hamburg [5]1980, 211f.

DC (Großer Gott 35) hinein. In die Gesangbücher für die evangelische Jugend (1932ff) wollte man es dagegen nicht übernehmen.

Bei der Gesangbuchreform, die ein ‹Deutsches Evangelisches Gesangbuch› für das ganze Reichsgebiet anstrebte, stellte sich 1933 heraus, dass Joseph Weyl, der Verfasser der verbreiteten deutschen Version des Danklieds, entgegen der Annahme der Reichsmusikkammer *jüdischer* Herkunft, also im Sinn der NS-Rasselehre kein Arier war. Wilhelm Lueken, 1907–1944 Pfarrer der französisch-reformierten Gemeinde in Frankfurt am Main, hatte im April 1933 das Lied als «verlogene Reimerei eines daheimgebliebenen jüdischen Schreibtischdichters» denunziert.[47] Kurz darauf schrieb der Lehrer und SA-Mann Ernst Sommer (1902–1980) in einem von mehreren Zeitschriften veröffentlichten Artikel: «Gegen eines aber müssen wir uns entschieden [...] erheben, nämlich gegen den heute in Deutschland allgemein zu der alten Weise gesungenen neuen Text, der von einem Juden stammt.»[48] Umgehend forderte der für die Gesangbuchreform Verantwortliche, der Theologe und Musikwissenschaftler Oskar Söhngen (1900–1983), seit 1932 altpreußischer Oberkirchenrat in Berlin, für das künftige Reichsgesangbuch müsse eine Um- oder Neudichtung des ‹Altniederländischen Dankgebets› berücksichtigt werden. In vorauseilendem Gehorsam wurde das Lied in einer neuen Fassung von Walther Hensel in den hannoverschen Anhang aufgenommen. Die Gesangbücher von Sachsen (1935) und Bremen (1939) wie auch das thüringische DC-Gesangbuch (1941) veröffentlichten jedoch die Textversion Weyls, die üblicherweise bei nationalsozialistischen Feiern gebraucht wurde.

Während der NS-Zeit gebrauchte man das Lied gezielt bei Parteiversammlungen und Massenveranstaltungen, die dadurch zu sakralen Weihestunden überhöht wurden. Das ‹Dritte Reich› erschien als vom ‹Herrgott› gewollte Fortsetzung und Vollendung des Deutschen Reiches. So wurde das Dankgebet z.B. am Tag von Potsdam (21. März 1933) in der Potsdamer Garnisonkirche benutzt. Bei der Eröffnung des Reichsparteitags in Nürnberg 1935 spielten Orgel und Orchester die Melodie mit einem passenden Arrangement, ohne dass die Liedstrophen gesungen wurden. Am 28. März 1936 hielt Hitler in Köln eine Rede, die er mit Gottesanrufungen schloss. Danach wurde das so genannte «Niederländische Siegeslied» angestimmt.[49] Bei einer Kundgebung am 9. April 1938 in Wien, dem Vorabend der Volkabstimmung über den «Anschluss»

[47] Zit. nach Cornelia Kück, Kirchenlied im Nationalsozialismus. Die Gesangbuchreform unter dem Einfluß von Christhard Mahrenholz und Oskar Söhngen (AKTh 10), Leipzig 2003, 77. Vgl. ebd., 93, 108f, 175f, 180.

[48] Ernst Sommer, Der echte Text und die jüdische Übersetzung des «Niederländischen Dankgebets», in: MuK 5 (1933) 323–325, hier 324.

[49] Vgl. Gerhard Hoch, Roland Freisler – Anwalt der Kirche, in: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte (Kiel), Heft 31, Juni 1997, 59–62, hier 61.

Österreichs an das Deutsche Reich, folgte auf Hitlers Rede das von einem Männerchor gesungene Dankgebet mit Glockengeläut bei der dritten Strophe.[50] In den seit 1940 besetzten Niederlanden entdeckte die niederländische Widerstandsbewegung die Geusenlieder[51] für sich. Einige sind in der Sammlung des Adrianus Valerius enthalten.

Das Lied «Wir treten zum Beten» wurde noch unmittelbar nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 gesungen. Bei einem Besuch von Bundespräsident Heuss in Berlin am 31. Oktober war dessen Rede laut Zeitungsbericht mit stürmischem Beifall aufgenommen worden. Danach erklärte Oberbürgermeister Reuter: «Da wir noch keine Nationalhymne haben, wollen wir zum Schluß die dritte Strophe des Niederländischen Dankgebetes singen». Daraufhin sangen die rund 200 Anwesenden mit entblößtem Haupt das Dankgebet.[52]

Heute wird es nur noch bei den 1980 eingeführten öffentlichen Gelöbnissen der Bundeswehr vom Musikkorps angestimmt. Ansonsten ist die Melodie aus der deutschen Öffentlichkeit verschwunden. Das Lied ist durch den NS-Gebrauch ‹unmöglich› geworden. Deshalb ist es weder im EKG noch im EG zu finden, wohl aber in Sammlungen deutscher Volks- und Marschlieder. Im niederländischen Gesangbuch *Liedboek voor de Kerken* (1973) stand es noch unter Nr. 414, in das neue *Liedboek. Zingen en bidden in huis en kerk* (2013) wurde es nicht mehr aufgenommen. In England und den USA ist eine dreistrophige Fassung von Theodore Baker (1894) bekannt: «*We gather together to ask our Lord's blessing*». Sie ist in zahlreichen amerikanischen Gesangbüchern abgedruckt und findet sich dort unter verschiedenen Rubriken (z.B. «The Life of the Nations» oder «Thanksgiving» oder «God of Providence & Care» oder «The Church»).[53]

Vaterland (Arno Pötzsch, 1942)

Dass es mitten im Zweiten Weltkrieg auch möglich war, ein geistliches Lied zu schreiben, das patriotischen Gefühlen ohne Militanz Ausdruck gab, lehrt das

[50] Vgl. «Anschluß» 1938. Eine Dokumentation, hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 1988, 495–526, Text Nr. 70, in: web.archive.org/web/20070404180146 und www.doew.at/thema/thema_alt/wuv/maerz38_2/propaganda.html (eingesehen am 11.4.2019).

[51] Lieder der niederländischen Freiheitskämpfer des Achtzigjährigen Krieges (1568–1648), die sich ‹Geusen› nannten (abgeleitet von frz. *gueux* = Bettler).

[52] Der Bundespräsident in Berlin, in: FAZ Nr.1 vom 1.11.1949, Seite 1.

[53] Vgl. das Lexikon Hymnary.Org (hymnary.org/text/we_gather_together_to_ask_the_lords [eingesehen am 25.1.2018]).

Beispiel von Arno Pötzsch (1900–1956), dessen Lied «Vaterland» aber in kein deutsches Gesangbuch gelangte.[54] Vier Strophen seien daraus zitiert:

Herr Gott, in deine Hände
befehl ich dir mein Land!
Des Krieges Schrecken wende
und wahren Frieden sende!
Dem Frieden gib Bestand.

Du hast das Land gegeben
nach deinem Schöpferrat.
In meines Volkes Leben
mich tief hineinzuweben,
war gleiche Schöpfertat.

Dem Land bin ich verbunden
in Liebe ohne Wahl
und trage alle Stunden
sein Schicksal, seine Wunden,
die Ehre und die Qual. [...]

Behüt mein Land in Gnaden
vor seiner Feinde Neid
und lass sich's nicht beladen
mit Schuld und mit dem Schaden
der Überheblichkeit.

Arno Pötzsch war als bekenntnistreuer lutherischer Pfarrer einer Landgemeinde in Sachsen in den Kirchenkampf zwischen Bekennender Kirche und ‹Deutschen Christen› geraten. Weil ein «Nazispitzel» im Kirchenvorstand ihn denunzierte, musste er seine Gemeinde Wiederau bei Rochlitz verlassen und wurde 1938 als Marinepfarrer an die Garnisonkirche in Cuxhaven berufen.[55] Von 1940 bis 1945 war er als Marineseelsorger in den von der deutschen Wehrmacht besetzten Niederlanden. In dieser Situation entstand sein Lied, dem jedes nationalprotestantische Pathos fehlt. Es ist ein Gebet für Deutschland, das mit einer Friedensbitte einsetzt. Der Dichter sieht sich durch Gottes Schöpfertat mit seinem Land verbunden. Als Liebender trägt er das Schicksal seines Landes mit. Die letzte Strophe schlägt mit der Bitte um ein Bewahrt-werden vor Schuld und Überheblichkeit den Ton eines Bußliedes an.

[54] Es fehlt in neueren Ausgaben der geistlichen Lieder von Pötzsch und findet sich nur in seiner Liedersammlung «Singende Kirche», Heft 3, Den Haag 1942, 16–17.

[55] Vgl. Detlev Block, Arno Pötzsch – Einführung in Leben und Werk, in: Arno Pötzsch, Sagt, dass die Liebe allen Jammer heilt. Geistliche Lieder und Gedichte, hg. von Detlev Block, Stuttgart 2000, 7–37, hier 16ff.

Zusammenfassung und Ausblick

Gemeinsames Liedersingen schafft starke Gemeinschaftserlebnisse. So können Lieder religiöse Mentalitäten prägen. Gerade im NS-Regime wurden Kirchenlieder als emotional wirkungsvolle Ideologievermittler genutzt. Das gilt v.a. für Lieder in den Militärgesangbüchern. Es gab ein Evangelisches Feldgesangbuch, außerdem extra Gesangbücher für Marine und Luftwaffe. Hier wurden viele Lieder aufgenommen, die ursprünglich nur in weltlichen Liederbüchern standen, vor allem Liedgut aus den Befreiungskriegen. Hinzu kamen Neudichtungen und ein kleiner Teil an traditionell evangelischen Liedern. Auch traditionelle Kirchenlieder waren gegen Missbrauch nicht gefeit; sie wurden umgedeutet und im Text verändert, wo es zeitgemäß erschien. Indem Lieder in anderen politischen Kontexten benutzt wurden, veränderte sich auch ihre Bedeutung. Lieder aus den Befreiungskriegen, die dem eigenen Volk gegen die Hegemonialmacht eine Stimme verliehen, wurden zu Liedern einer Großmacht in imperialistischen Weltkriegen.

Im EG von 1994 und im EGplus von 2017 ist die Rubrik «Volk und Vaterland» nicht mehr vorhanden. Stattdessen: Bewahrung der Schöpfung, Frieden und Gerechtigkeit. Die Bundeswehr hat kein Gesangbuch mit besonderen Liedern mehr, sondern ihr Gesangbuch enthält nur noch Auszüge aus landeskirchlichen Sammlungen. Im neuen Ev. Gesangbuch für Soldat/innen der Bundeswehr (LebensrhYthmen, 2016) gibt es eine Rubrik «um frieden bitten». Das bedeutet: die Bundeswehr ist aus der Geschichte und Tradition deutscher Soldatengesangbücher ausgebrochen, weil sie «eine neue, die freiheitlich-demokratische Identität gewählt» hat.[56]

Nach zwei Weltkriegen können wir nicht mehr so von Volk und Vaterland singen, wie es Generationen vor uns konnten. Die Welt des deutschen Nationalprotestantismus ist zur «Welt von gestern» (Stefan Zweig) geworden. Ihre Lieder sind durch deutsches Machtstreben und imperialen Größenwahn, der zwei Weltkriege zur Folge hatte, diskreditiert und zu sehr von nationalistischer Ideologie kontaminiert. In anderen Ländern Europas findet man nichts dabei, dass Kirchenlieder auch das Nationalgefühl fördern; Kirchen- und Volksliedkultur sind dort oft eng verbunden. Das ist in Deutschland anders. Hier haben die protestantischen Vorfahren zwischen Kaiserreich und ‹Drittem Reich› allzu nationalistisch und militaristisch tönende Lieder gesungen.

[56] Wittenberg, Aspekte nationaler Identität (wie Anm. 30), 47.

Sie sangen von Volk und Vaterland. Gesangbuch und Kirchenlied im Zeichen des deutschen Nationalprotestantismus

Nach den deutschen Befreiungskriegen bildete sich ein Nationalprotestantismus, der nach der Reichsgründung (1871) seine Blütezeit hatte. Der Verfasser zeigt an Beispielen, wie dieser Nationalprotestantismus sich in Gesangbüchern und Kirchenliedern darstellt. Seit den 1920er Jahren stieg in evangelischen Gesangbüchern die Zahl der kämpferisch-religiösen, betont nationalen Lieder, die über Militärgesangbücher und Gesangbuchanhänge unter dem Stichwort «Geistliche Volkslieder» in die Rubrik «Volk und Vaterland» eindrangen. Für diese Entwicklung, die durch das Luthertum begünstigt wurde und im deutsch-christlichen Gesangbuch von 1941 ihren Höhepunkt erreichte, stehen besonders Lieder von E.M. Arndt und das ‹Niederländische Dankgebet›. Vaterländische Lieder, die die Nation nicht religiös überhöhten (siehe A. Pötzsch), setzten sich nicht durch. Die Gesangbuchreformen nach 1945 haben sich von der Überhöhung des Nationalen verabschiedet und auf demokratische Grundwerte verpflichtet.

Nationalprotestantismus – Gesangbuch – Geistliche Volkslieder – Vaterland – Militärgesangbuch – Kirchenlied – Deutsche Christen – Bekennende Kirche – Geschichtstheologie – Altes Testament.

Ils chantaient sur les gens et la patrie. Livre de chants et cantique d'Église sous le signe du protestantisme national allemand

Après les guerres de libération allemande, un protestantisme national s'est développé, qui a connu son apogée après la fondation du Reich (1871). L'auteur utilise des exemples pour montrer comment le protestantisme national est représenté dans les livres de chants et les cantiques d'Église. Depuis les années 1920, le nombre de chants militants et religieux dans les recueils de cantiques évangéliques a augmenté, mettant l'accent sur le caractère national. Ceux-ci ont été introduits dans la catégorie «Peuple et patrie» à travers les recueils de cantiques militaires et les annexes des livres de chants sous le mot-clé «chants spirituels populaires». Les chants d'E.M. Arndt et la «prière néerlandaise» sont particulièrement représentatifs de cette évolution, favorisée par le luthéranisme et qui a atteint son apogée dans le livre de chants chrétien allemand de 1941. Les chants patriotiques, qui n'élevaient pas la nation sur le plan religieux (voir A. Pötzsch), n'ont pas prévalu. Les réformes des recueils de chants postérieures à 1945 se sont distancées de l'idéalisation du national et se sont engagées en faveur des valeurs démocratiques fondamentales.

Protestantisme national – livre de chants – chansons folkloriques spirituelles – patrie – livre de chants militaires – chant d'Église – chrétiens allemands – Église confessionnelle – théologie historique – Ancien Testament.

Cantavano il popolo e la patria. Il libro di canto e le canzoni di chiesa nel segno del protestantesimo nazionale tedesco

Dopo le guerre di liberazione tedesche si formò un protestantismo nazionale che conobbe il suo periodo più prospero dopo la fondazione del Reich (1871). Il redattore mostra attraverso alcuni esempi come il protestantesimo nazionale veniva rappresentato nei libri di canto e nelle canzoni di chiesa. A partire dagli anni Venti, nei libri di canto crebbe il numero di canzoni con una connotazione nazionale bellico-religiosa. Queste entrarono nella rubrica «Popolo e madre patria» sotto la parola chiave «Canzoni popolari spirituali» attraverso i libri di canto militari e gli allegati ai libri di canto. Per questo sviluppo, che fu favorito dal luteranesimo e divenne centrale nei libri di canto del 1941, vi sono in particolare canzoni di E. M. Arndt e la ‹Preghiera di ringraziamento olandese›. Canzoni sulla madre patria che non idealizzavano religiosamente la nazione (vedi A. Pötzsch) non rius-

cirono a sfondare. Le riforme dei libri di canto che ebbero luogo dopo il 1945 si allontanarono dall'idealizzazione della nazione, impegnandosi nei valori democratici.

Protestantesimo nazionale – Libri di canto – Canzoni popolari spirituali – madre patria – libri di canto militari – Canzoni di chiesa – Cristiani tedeschi – Chiesa professata – Storia della teologia – Vecchio testamento.

They sang about People and Fatherland: Church Songbook and Hymns in the German National Protestantism

After the German wars of liberation, a national Protestantism established itself and experienced a flowering after the foundation of the German Reich (1871). The author shows with examples how this national Protestantism reflected itself in Church songbooks and hymns. Since the 1920s, the number of militant religious Protestant songbooks with a strong accent on national songs increased; they found their way into the category «People and Fatherland» via military songbooks and appendices of songbooks under the keyword «spiritual folksong». Playing a key role in this development fostered by Lutheranism and which reached its climax in the German Christian songbook of 1941, were especially the songs composed by E. M. Arndt and those from the ‹Dutch Thanksgiving Prayer›. Songs from the fatherland that did not religiously exaggerate the nation (see A. Pötzsch) did not take root. The exaggeration of the national idea ceased in the different reforms of the songbook after 1945; rather, these reforms were committed to basic democratic values.

National Protestantism – Songbook – Spiritual Folksongs – Fatherland – Military Songbook – Hymns – German Christians – Confessing Church – Historical Theology – Old Testament.

Michael Heymel, Dr. habil., Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN).